FileNr:97|id:7YBP-B1S1-2PFH-X12T|date:2010-04-29|source:Welt|title:Sollten wir anfangen, D-Mark-Scheine zu drucken?; Warum die Eurozone an der Griechenland-Krise nicht zerbrechen wird - Die WELT stellt gängige Meinungen und Vorurteile auf den Prüfstand

#######DONT CHANGE THE ABOVE############

Griechenland ist viel zu hoch verschuldet, um seine Schulden ueberhaupt jemals abbauen zu koennen. Ohne eine Umschuldung duerfte das Land in der Tat Probleme haben, seine Schulden abzubauen. Ende 2009 zaehlte die EU nach. Das Ergebnis: Griechenland ist mit 273 Mrd. Euro verschuldet; das entspricht 115 Prozent der Wirtschaftsleistung des Landes. Und die Schulden wachsen weiter. Zwar wollen die Griechen in diesem Jahr mit Sparmassnahmen Ausgaben in Hoehe von vier Prozent des Bruttoinlandprodukts (BIP) kuerzen. Aber selbst wenn es Regierung und Verwaltung in Athen gelingen sollte, den Streichzettel durchzusetzen, betruege das Haushaltsdefizit immer noch gut 20 Mrd. Euro - 9,6 Prozent des BIP. Und dieses Loch muss mit neuen Krediten gestopft werden. Und 2011 und 2012 sieht es kaum anders aus. Statt Schulden abzubauen, verschuldet sich der griechische Staat also auch in den kommenden Jahren weiter.

Die Wende vom Schuldenmachen zum Schuldenabbau schafft der griechische Staat nur, wenn die Wirtschaft des Landes waechst und dadurch die Steuereinnahmen steigen und die Sozialausgaben sinken. Tatsaechlich aber schrumpft Griechenlands Wirtschaft seit 2009. Das laesst die Staatseinnahmen sinken und erhoeht die Schuldenlast relativ gesehen weiter. Der Londoner Fachdienst Capital Economics sagt Griechenland einen weiteren Rueckgang der Wirtschaftsleistung von mindestens drei Prozent in diesem Jahr und um noch einmal 2,5 Prozent im Jahr 2011 voraus. Schon Ende 2011 werde die Staatsverschuldung bei 140 Prozent des BIP liegen, mit weiter wachsender Tendenz. Oekonomen der Allianz sind nur wenig optimistischer: Sie sehen die Verschuldung zu diesem Zeitpunkt auf 132 Prozent der Wirtschaftsleistung. Griechenland stehe selbst im besten Fall „vor einem Jahrzehnt folternder Schmerzen", um seinen Schuldenstand mit jahrelangen Einschnitten auch nur auf 100 Prozent der Wirtschaftsleistung zu bringen - immer noch weit ueber der 60-Prozent-Obergrenze nach dem Vertrag von Maastricht. Fuehrende Oekonomen bezweifeln indes, dass die griechische Politik angesichts starker Proteste einen wirtschaftlichen notwendigen Traenenkurs durchhaelt. „Das griechische Sparprogramm ist im ersten Jahr zu hart", sagt Clemens Fuest, Finanzwissenschaftler an der Universitaet von Oxford.

Finanzspekulanten sind schuld an der griechischen Krise.

Ja und nein. Investmentbanken, Fonds und andere Grossinvestoren, die an den Wetten auf einen griechischen Bankrott beteiligt waren, haben die griechische Krise zweifellos verschaerft. Sie haben sie aber nicht ausgeloest. Ende Februar waren weltweit 85 Mrd. Dollar griechischer Schulden mit Kreditausfallversicherungen, sogenannten Credit Default Swaps, abgesichert - ein Jahr zuvor waren es nur 38 Mrd. Dollar. Der steile Anstieg dieser auch zur Spekulation genutzten Finanzinstrumente signalisierte, dass mehr Investoren mit einer Zahlungsunfaehigkeit Griechenlands rechneten. Ben Bernanke, Chef der US-Notenbank, sagte in einer Anhoerung im Parlament in Washington am 25. Februar, sein Haus und die Boersenaufsicht SEC prueften, ob die US-Investmentbank Goldman Sachs und andere Grossinvestoren mit solchen Spekulationen dazu beigetragen haetten, Griechenland zu destabilisieren. Bisher hat der Ausschuss noch keine Antwort auf diese Frage vorgelegt. Generell gilt: Spekulanten verschaerfen bestehende Probleme nur; sie schaffen sie aber nicht. Warnungen vor hohen Staatsschulden machten bereits vor dem Ausbruch der Griechenland-Krise die Runde: Die EU-Kommission wies schon im Sommer 2009 auf die explodierenden Staatsschulden europaeischer Staaten hin. Silvia Sgherri und Edda Zoli vom Internationalen Waehrungsfonds stellten wenig spaeter in einer Studie fest, Investoren haetten schon seit Ende 2008 begonnen, von hoch verschuldeten, fragil erscheinenden Laendern hoehere Zinsen zu verlangen. Als die griechische Regierung schliesslich im Oktober 2009 bekannt gab, dass das Haushaltsdefizit vier Mal hoeher ausfalle als wenige Monate zuvor vorausgesagt, verloren viele Investoren endgueltig das Vertrauen - zumal die Regierungen in Athen schon seit den 80er-Jahren mehrmals ueber den Zustand der Staatsfinanzen gelogen hatten. Deutschlands zoegerliche Haltung ist verantwortlich dafuer, dass die Krise sich zugespitzt hat. Die Hauptschuld liegt eindeutig in Athen - schliesslich haben die Griechen viele Jahre ueber ihre Verhaeltnisse gelebt. Zahlreiche Ungereimtheiten, widerspruechliche Zahlen und zoegerliche Reformen durch die neue griechische Regierung seit Beginn der Krise Ende 2009 verschaerften die Lage noch. Doch Oekonomen wie Jacob Kierkegaard vom Peterson-Institute of International Economics glauben, dass „die EU und Deutschland Mitschuld an der Zuspitzung der Krise tragen. Ein knappes halbes Jahr nach Beginn der Krise steht immer noch nicht fest, wer mit wie viel Geld wann helfen wird und was Athen im Gegenzug tun soll". Dass viele einflussreiche Europaeer wie Bundesfinanzminister Wolfgang Schaeuble oder EZB-Chef Trichet den IWF in Griechenland lange Zeit ausschliessen wollten, verzoegerte ebenfalls eine schnelle Krisenloesung. „Die abwartende Haltung der Bundesregierung hat viel zu der jetzigen Krise beigetragen", sagt auch Gustav Horn, Leiter des Instituts fuer Makrooekonomie und Konjunkturforschung. Der Verfall des Euro bedroht die europaeischen Volkswirtschaften. Ganz im Gegenteil. Im Moment hilft die Schwaeche des Euro den europaeischen Exporteuren, denn der schwache Euro macht europaeische Produkte fuer Kunden ausserhalb des Euro-Raums guenstiger. Zudem ist der Euro zwar in den vergangenen Monaten stark im Wert gesunken, allerdings ist das Niveau noch nicht besorgniserregend. Der Referenzkurs fuer einen Euro lag gestern bei nur noch 1,3245 Dollar. Noch vor wenigen Monaten hatte der Eurokurs bei 1,54 Dollar gelegen. Allerdings: Dieser Hoehenflug des Euro war eher ungewoehnlich und vor allem der Schwaeche des Dollar geschuldet. Anleger hatten sich mit Euro eingedeckt, nicht weil sie von der Staerke der europaeischen Volkswirtschaften ueberzeugt waren, sondern weil ihr Vertrauen in die Staerke der US-Wirtschaft gesunken war. Viele Beobachter interpretieren den Sinkflug des Euro deshalb als vernuenftige Korrektur auf den Devisenmaerkten. Zudem ist der Euro heute immer noch mehr wert als bei seiner Einfuehrung. Damals kostete ein Euro nur 1,18 Dollar.

Die Eurozone zerbricht, wenn Griechenland aus der Waehrungsgemeinschaft austritt. Politiker in ganz Europa schliessen im Moment noch vehement aus, dass Griechenland die Eurozone verlassen koennte; es waere schliesslich das erste Mal in der Geschichte der Waehrunsgunion. Oekonomen wie Roland Doern, der Konjunkturchef des Rheinisch-Westfaelischen Instituts fuer Wirtschaftsforschung, sind sich da inzwischen nicht mehr so sicher: „Vor sechs Wochen haette ich noch gesagt, ein Austritt Griechenlands aus der Eurozone sei blanker Unsinn. Jetzt wuerde ich das nicht mehr voellig ausschliessen", sagt Doern. Traete Griechenland aus der Eurozone aus; die wirtschaftlichen Folgen waeren gewaltig: Zwar koennte das Land dann seine Waehrung gegenueber dem Euro und anderen Waehrungen abwerten, um international konkurrenzfaehiger zu werden. Das braechte allerdings auch viele Probleme: Privatpersonen und Firmen haben Kredite in Euro aufgenommen, so dass bei einer Abwertung ihre Schuldenlast stark steigen wuerde - eine Entwicklung, die nicht nur die privaten Haushalte und die Unternehmen stark belasten wuerde, sondern auch das griechische Bankensystem. Fuer die Eurozone waeren die oekonomischen Probleme weniger gravierend: Griechenland erwirtschaftet nicht einmal drei Prozent des gesamten Bruttoinlandproduktes des Euroraums. Der Austritt der relativ kleinen Volkswirtschaft wuerde die Waehrungsunion, von der viele Staaten wirtschaftlich profitieren, sicher nicht zerbrechen lassen. Wir sollten schon einmal anfangen, D-Mark-Scheine zu drucken, schliesslich ist der Euro akut gefaehrdet. Der Euro ist derzeit nicht in Gefahr. Die Mitgliedstaaten muessen aber wohl damit leben, dass kuenftig starke Staaten schwache unterstuetzen. In der Krise liegt aber auch eine Chance: Wenn es den Euro-Staaten gelingt, Griechenland in kommenden Jahren zu stabilisieren und Institutionen zu schaffen, die so eine Krise wie in Griechenland kuenftig vorab verhindern koennen, koennte der Euro neue Staerke gewinnen....

Fokus Deutschland